

# DISKUSSION ZUM SCHWERPUNKTTHEMA

DDS – Die Deutsche Schule  
116. Jahrgang 2024, Heft 3, S. 289–295  
<https://doi.org/10.31244/dds.2024.03.06>  
CC BY-NC-ND 4.0  
Waxmann 2024

---

Götz Bieber & Kathrin Racherbäumer

## Politik nutzt Wissenschaft

### Ein Interview mit dem Generalsekretär der Kultusministerkonferenz (KMK), Udo Michallik, zur Zusammenarbeit mit der Ständigen wissenschaftlichen Kommission (SWK)

---

#### Zusammenfassung

*Die Ständige wissenschaftliche Kommission (SWK) ist als unabhängiges Beratungsgremium der Kultusministerkonferenz (KMK) gegründet worden. Im Interview wird den Fragen nachgegangen, wie die Arbeit an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Bildungspolitik der Länder gestaltet wird und welche Potenziale, aber auch Herausforderungen durch die Kommunikation auf dieser Ebene entstehen.*

*Schlüsselwörter: KMK; Politik; Wissenschaft; Zusammenarbeit; Interview*

#### Politics Uses Science

An Interview with Udo Michallik, Secretary General of the Standing Conference of the Ministers of Education and Cultural Affairs (KMK), on the Cooperation with the Standing Scientific Commission (SWK)

#### Abstract

*The Standing Scientific Commission (SWK) was founded as an independent advisory body to the Standing Conference of the Ministers of Education and Cultural Affairs of the Länder (KMK). In this interview, we look at how the work at the interface between science and education policy in the federal states is organized and what potential, but also challenges, arise from communication at this level.*

*Keywords: Conference of Ministers of Education and Cultural Affairs; politics; science; cooperation; interview*

*GB (Götz Bieber): Sie haben in den letzten Jahren als Generalsekretär der KMK schon Vieles in Ihrem Arbeitsbereich erlebt. Welche Impulse haben die KMK dazu veranlasst, diese Kommission zu etablieren?*

UM (Udo Michallik): Die Ständige wissenschaftliche Kommission hat ihren Ausgangspunkt in der Diskussion in der letzten Legislaturperiode des Bundes um den Nationalen Bildungsrat. So im Koalitionsvertrag der letzten Großen Koalition aufgenommen, wurden ziemlich schnell entsprechende Gespräche zwischen Bund und Ländern geführt. Grundsätzlich gab es auf der Länderseite positive Reaktion zu diesem Vorhaben. Die Länder waren sich einig, wir brauchen für das, was wir tun oder eben nicht tun, eine externe Begleitung. Und die Frage, die dann aus der Diskussion um den Nationalen Bildungsrat erwachsen ist, war die: Wer soll uns begleiten und in welcher Form? Es ist nach vielen Diskussionen um den Nationalen Bildungsrat auf der Länderseite die Überzeugung gewachsen, dass wir uns eine institutionalisierte, systemisch eingebundene wissenschaftliche Begleitung der Arbeit der KMK wünschen und diese mit allen Maßgaben versehen, die dann auch eine gewisse Legitimation dieses Gremiums bieten. Wir sagten, wir brauchen eine unabhängige wissenschaftliche Einrichtung, die in ihrem Wirken und ihrem Tun unabhängig aufgestellt ist. Dann haben wir viele Dinge, die wir zuvor mit dem Bund hinsichtlich des Nationalen Bildungsrates verhandelt haben, so in die Verwaltungsvereinbarung für die Entstehung der Ständigen wissenschaftlichen Kommission übernommen. Die Debatte um den Nationalen Bildungsrat war somit der Geburtshelfer der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission wie wir sie heute kennen. Das ist die Genese. Die Impulse, die Motivation für diese Kommission liegt aber weiter zurück. Sie hängt eng zusammen mit der Entwicklung der Large Scale Assessments international und national. Ausgehend von den Konstanzer Beschlüssen der KMK 1997 über TIMSS und dann PISA bis hin zu den IQB-Ländervergleichen und Bildungstrends über die Bildungsstandards in den Hauptfächern Deutsch, Mathematik und erste Fremdsprache hat sich nach 20 Jahren systemischer empirischer Beobachtung von Schule und Bildungspolitik gleichermaßen die logische Folge herausgearbeitet, ebenso evidenzbasiert in verschiedenen Bereichen entlang der Bildungskette Maßnahmen und Möglichkeiten guter Bildungspolitik zu identifizieren. Dafür braucht es eine Struktur, eine Institution, die das ermöglicht. Aufgabe von Politik bleibt es, diese Vorschläge dann zu operationalisieren.

*GB: Die SWK hat 2021 ihre Arbeit aufgenommen. Wie hat sie sich bisher eingearbeitet? Und ich möchte gleich anschließen: Welche künftigen Potenziale sehen Sie für die SWK?*

UM: Aus meiner Sicht hat das alles besser funktioniert, als sich jeder hat träumen lassen. Dadurch, dass die Diskussionen sehr intensiv waren, aber die Länder eine ganz klare Vorstellung davon hatten bzw. die Protagonisten auf Seiten der Länder, die das maßgeblich dann auch verhandelt haben und der Ländergemeinschaft vorgestellt haben, haben sie sich wirklich ein gutes System der Entstehung der SWK ausgedacht. Das heißt, wir haben immer das Paradigma der Unabhängigkeit der Wissenschaft vor Augen gehabt und wollen das auch sehr wissenschaftsgesteuert letztendlich verstanden wissen. Daher haben wir dann auch im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung Instrumente entwickelt, die die Unabhängigkeit der Wissenschaft betonen, ohne dass

aber die Politik sich ganz rauszieht. Also bei der Entwicklung des Arbeitsprogramms haben wir Mechanismen entwickelt, die die Problemlagen der Länder in die Arbeit der SWK einbringen. Zugleich hat aber auch die SWK die Möglichkeit, ihren Beitrag zum Arbeitsprogramm aus wissenschaftlicher Sicht zu liefern. Und das wird dann gemeinsam in der KMK für die jeweilige Arbeitsprogrammperiode miteinander abgestimmt.

Die Einsetzung einer unabhängigen Findungskommission unter wissenschaftlicher Leitung von Manfred Prenzel hat letztendlich dazu geführt, dass wir die Personenkomposition der SWK so vorfinden, wie wir sie haben. Die Länder haben Wünsche geäußert hinsichtlich der Komposition fachlicher Art, dass das, was die SWK an Empfehlungen und Gutachten präsentiert, entlang der Bildungskette stattzufinden hat. Daraus hat sich abgeleitet, dass wir hinsichtlich der unterschiedlichen Spezialisierungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die entsprechenden Fachgebiete vertreten haben. So gibt es einen ordentlichen Mix aus unterschiedlichen Perspektiven in der SWK. Das ist wunderbar gelungen.

Man hatte sich aufgrund der aktuellen politischen Diskussion ganz schnell verständigen können, wo die Arbeitsschwerpunkte liegen: Ob das jetzt die Digitalisierung war, ob das die Empfehlungen zur Grundschule waren oder ob das die Empfehlungen zur Lehrerbildung waren, das waren immer die großen bildungspolitischen Themen, die nicht nur die Länder bewegen, sondern die die Öffentlichkeit letztendlich ebenso beschäftigten und wo es maßgeblichen Handlungsbedarf gibt. Was dann die SWK unmittelbar nach Konstituierung vorgelegt hat, ein erstes Arbeitsprogramm mit den Ländern vereinbart, zeigt deutlich, dass sich die SWK ganz schnell gefunden hat. Ebenso die sehr schnelle Etablierung und gute Ausstattung einer Geschäftsstelle für die SWK hat diesen Übergang von Konstituierung in den Arbeitsmodus sehr stark gestützt. Sie war sehr schnell arbeitsfähig und handlungsfähig. Eine kluge Konstruktion, in dem sich die Geschäftsstelle der Verwaltung des Sekretariates der KMK bedient, inhaltlich aber völlig unabhängig agieren kann.

Und in der Kürze der Zeit muss man an der Stelle wirklich sagen: Wow, das ist wirklich richtig gut gelungen, ein solches Gremium in einer solch kurzen Zeit auf die Beine zu stellen. Prozess, Entscheidungs- und Gestaltungsfreude haben dazu beigetragen, gute und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Geschäftsstelle zu finden. Potenziale für das Gremium sind ganz viele vorhanden, weil die Konstruktion und Komposition des Gremiums stimmig sind.

Die wirklichen Herausforderungen sehe ich an einer anderen Stelle: nämlich in der KMK selbst. Viele kennen aus Erzählungen noch den Bildungsrat der 70er Jahre, der aus ganz bestimmten Gründen unter Hellmut Becker gescheitert ist. Schlussendlich lag es an einer gewissen Überforderung der Politik bzw. an dem, womit der Bildungsrat durch seine Empfehlungen die Bildungspolitik und Gesellschaft überfordert hat.

Vor diesem historischen Hintergrund stellen wir uns als Leitung der SWK und der KMK immer wieder die Frage oder erinnern uns, dass es zu einer solchen gegenseitigen

gen Überforderung nicht wieder kommen darf. Alle vorgelegten Empfehlungen, Gutachten, Impulspapiere haben positive Reaktionen in der KMK erfahren. Jedoch muss sowohl die SWK, aber vor allem die KMK, den bewussten Switch machen, und die Empfehlungen und Gutachten der SWK in Umsetzungsstrategien übersetzen. Und jetzt haben wir so viele Gutachten und Empfehlungen nebeneinander liegen, dass es doch eine ziemliche Herausforderung für die KMK ist, einen strukturierten und systemisch adäquaten Prozess in Gang zu setzen. Die Empfehlungen und Gutachten der Wissenschaft müssen in bildungspolitische Maßnahmen länderübergreifend und je nach Land übersetzt und dann die entsprechenden politischen Schlussfolgerungen daraus gezogen werden. Das ist im Moment aus meiner Sicht die größte Herausforderung, mit der wir als KMK umzugehen haben. Dafür bedarf es noch konkreterer institutionalisierter Strukturen. Dabei setze ich viel Hoffnung in die Strukturkommission, das als eine wesentliche Aufgabe für die KMK zu definieren und somit die richtigen Schlussfolgerungen aus der Geschichte des Nationalen Bildungsrates der 70er Jahre zu ziehen.

*GB: Das klingt sehr positiv. Wie funktioniert nun die tatsächliche Kommunikation zwischen Wissenschaft und den Ministerien im konkreten Dialog? Also, wie gestaltet sich die Arbeit der KMK auf der Grundlage der Empfehlungen der SWK?*

UM: Es gab und gibt eine Vorstellung davon, wie die SWK in die Politik hineinwirkt und wie die Politik dann aber auch gespeist aus den Erfahrungen des Bildungsrates der 70er Jahre in Form von Reflexionsschleifen auf unterschiedlichen Ebenen wirkt. Also es gibt eine erste Reflexionsschleife mit der Amtschefskonferenz oder mit der Amtschefskommission für Qualitätssicherung in der Schule, wo erste Tendenzen von Gutachten und Empfehlungen vorgestellt werden, eine erste Möglichkeit der Länder auf die Ergebnisse der Arbeit der SWK zu reagieren. Und die Wissenschaft hat wiederum die Gelegenheit, entsprechend nachzusteuern. Oder eben auch nicht, denn die Unabhängigkeit der Wissenschaft ist und bleibt das oberste Paradigma. Das heißt, die Wissenschaft entscheidet am Ende für sich, welche der Interventionen sie annimmt oder nicht annimmt. Aber es ist ja in der Verwaltungsvereinbarung niedergelegt, dass die SWK das Thema Umsetzbarkeit der Empfehlungen und Vorschläge immer mit im Blick haben muss. Das ist eine fundamentale Erfahrung aus dem Bildungsrat der 70er Jahre, dass die Umsetzbarkeit und Finanzierbarkeit der Empfehlungen mit im Blickpunkt stehen müssen, wenn Wissenschaft nicht nur für den Elfenbeinturm produzieren soll.

Dann gibt es eine nächste Reflexionsschleife, die auch mit der Strukturreform der KMK zu tun hat. Und zwar haben die Ministerinnen und Minister in der Vergangenheit zunehmend geäußert, in die Prozesse einbezogen sein zu wollen und zu wissen, wie und was dann dort letztendlich empfohlen wird. Politische Steuerung der Prozesse, nicht der SWK, sind hierbei die Zauberworte. Ich glaube, das ist der strenge Konnex in der Entwicklung der empirischen Bildungswissenschaft von TIMSS über PISA bis heute hinweg. Das resultiert daraus, dass die empirische Bildungswissenschaft bisher immer nur eine Situationsbeschreibung der Zustände von Schule und Unterricht über die Empirie gegeben hat, aber sich immer schwertat, über Kausalitäten und Ur-

sachen des festgestellten Ist-Zustandes zu sprechen und damit der Politik gleichzeitig Instrumente und Maßnahmen mitzuliefern, wie sie das Festgestellte – ich sage es einmal platt – reparieren kann. Das ist der große qualitative Anspruch, glaube ich, den die Bildungspolitik über die KMK an die SWK hat.

Zunehmend werden die Empfehlungen und die Gutachten der SWK in die Arbeitsprozesse der Gremien der KMK aufgenommen, wo wir dann versuchen, evidenzbasierte Maßnahmen und Wege in der Bildungspolitik zu formulieren. Und das Spannende wird eben sein, in einem Nebeneinanderlegen der Schlussfolgerungen und der Gutachten zu sehen, was die Politik letztendlich davon umsetzt. Dazu ist es aber im Moment noch zu früh.

*GB: Dazu würde als Ergänzung auch die Prozessbegleitung solcher Maßnahmen gehören, weil diese durch die SWK ja auch wieder reflektiert werden sollte. Hier eine Anmerkung zur Vergangenheit. Ich glaube, einmal hat die empirische Bildungsforschung tatsächlich in kleinen Schritten so etwas begleitet. Das waren damals die Schlussfolgerungen nach TIMSS mit den Vorhaben zur Steigerung der Effizienz des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts (SINUS). Diese Expertisen beschrieben Prozesse. Ich glaube, darin hätten noch mehr Chancen gelegen, die Formen der Prozessbegleitung zu identifizieren, die erfolgreich waren, um sie auch in andere Vorhaben zu überführen. Heute haben wir ein ähnliches Projekt mit QuaMath. Da ist dann die spannende Frage: Wie funktioniert Politik in diesem Zusammenhang?*

UM: SINUS war zu früh.

*GB: Eigentlich zu dem Zeitpunkt richtig.*

UM: Politisch war es zu früh. Für Schule war es gerade richtig.

*GB: Sie haben bereits ein weiteres spannendes Thema angesprochen, was uns, glaube ich, alle bewegt, wo eben auch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht nur ihren wissenschaftlichen Kontext einbringen, sondern ja auch Teil des Geschehens sind. Es geht um die Lehrkräftebildung. Hier stellt sich die Frage, wie funktioniert bei diesen unterschiedlichen Ebenen die Kommunikation? Wir haben natürlich alle wahrgenommen, was bisher von der SWK geschrieben wurde. Nicht alles davon ist direkt eins zu eins politisch umsetzbar. Welche Chancen und Risiken sehen Sie gerade bei diesem Thema?*

UM: Das, was im Kontext des Gutachtens zur Lehrerbildung sehr stark zutage getreten ist, ist dass ein solches System von der Rollenklarheit der Akteure lebt. Die Länder waren sehr dankbar und ich glaube, wir haben in Form des Gutachtens der SWK und des Wissenschaftsrates ziemlich gutes Material zur Lehrkräfteausbildung vorliegen.

Gleichwohl gibt es Punkte, in denen man nicht in jeder Hinsicht mit der SWK übereinstimmt, wie auch die jetzige Präsidentin in ihren Interviews zur Amtseinführung gesagt hat. Es gibt Unterschiede, weil eben der politische Handlungsdruck im Bereich der Lehrkräftebildung und vor allem der Bedarfsdeckung größer ist als im wissen-

schaftsgesteuerten System der Lehrkräftebildung selbst. Daraus ergeben sich unterschiedliche systemische Handlungslogiken, derer sich die Wissenschaft bewusst ist. An dem Beispiel wird ganz gut deutlich, dass die Wissenschaft schon im Wissen um den politischen Handlungsdruck ist und trotzdem wissenschaftsgeleitet und wissenschaftstreu ihre Empfehlungen ausspricht, wie sie auch in Würdigung internationaler Modelle der Lehrerbildung zu der einen oder zu anderen Schlussfolgerungen gekommen sind. Diese Empfehlungen teilen wir aus systemorientierter Sicht so nicht uneingeschränkt, weil der Handlungsdruck eben mit Blick auf den Fachkräftemangel insgesamt so groß geworden ist. Wir sind an der einen oder anderen Stelle – zwar noch nicht ländereinheitlich – zu der Überzeugung gekommen, dass wir doch maßgebliche Reformschritte im System der Lehrerbildung gehen müssen.

*GB: Gerade bei der Lehrkräftebildung treffen ja immer Wissenschaft und Bildung auch als Ressorts aufeinander. Wie funktioniert die Wahrnehmung über diese beiden Ebenen hinweg?*

UM: Bisher war es immer so, dass Wissenschaftsressorts und Schulressorts gleichermaßen die Gutachten der SWK vorgelegt werden. Ob das Grundschule ist mit Auswirkungen auf die Ausbildung der Grundschullehrkräfte oder ob das Digitalisierung ist.

Es ist immer eine multiple Perspektive entlang der Bildungskette, die eingenommen werden muss. Das ist ja auch der Anspruch, den wir an die SWK haben. Das hatte ich im Vorfeld schon versucht darzustellen, dass es immer ein Gutachten oder eine Empfehlung ist entlang der Bildungskette. Bei der Grundschule haben wir demzufolge die Aspekte der frühkindlichen Bildung mit drin, so dass die Fragen der Ausbildung zukünftiger Erzieherinnen und Erzieher bzw. Primarschullehrkräfte ebenfalls eine zentrale Rolle spielen. Wir werden das nur im Konzert gemeinsam und eben auch phasenübergreifend realisieren können. Ich glaube, es wäre ein Grundfehler des Systems, wenn wir uns hier phasenspezifisch auf den Weg machen. Das würde die Komplexität und die Herausforderungen ungleich erhöhen. Also es ist eine dringende Notwendigkeit, ressortübergreifend und phasenübergreifend in diesen Dingen zu agieren, wenn man wirklich systemimmanent gestalten möchte.

*GB: Jetzt könnte man sagen, da hat man noch mal eine weitere Ebene, weil die frühkindliche Bildung gar nicht in den Bildungsressorts verknüpft und verankert ist.*

UM: Wir haben, glaube ich, neun Länder, in denen das in einer Hand liegt. Das ist schon gut.

*GB: Aber die Philosophien zwischen beiden, da sind wir uns sicher einig, sind durchaus sehr unterschiedlich. Da sieht man, dass wir da noch einen weiten Weg haben, weitere Ressorts mitzunehmen, die völlig anders strukturiert sind. Und der „Gap“ zwischen elementarer und primärer Bildung ist ja der, den die beiden Länder Österreich und Schweiz vor Jahren sehr intensiv angegangen sind.*

UM: Also mit der SWK sind wir den Weg gegangen. Das war auch Grundlage dafür, dass im Zuge des Grundsulgutachtens der SWK die KMK gesagt hat, wir gehen jetzt hier auf die Jugend- und Familienministerkonferenz zu und versuchen den Bereich der frühkindlichen elementaren Bildung mit der JFMK zusammen zu diskutieren. So sind in vielerlei Kontexten, auch mit Blick auf das IQB, viele Fragen zum Bildungsverständnis im frühkindlichen Bereich entstanden. Die werden jetzt in gemeinsamen Arbeitsgruppen beantwortet.

In der SWK findet zudem eine Verschränkung der unterschiedlichen Beratungsinstitutionen vom Nationalen Bildungsbericht des DIPF über das IQB bis hin zum LfBi in Bamberg statt. Und, das ist ein großer Gewinn, dass diese Institutionen an der SWK beteiligt sind und dort keine Paralleluniversen entstehen. Wir haben dann über das Grundsulgutachten die JFMK informiert und das BMFSFJ und BMBF einbezogen. Und insofern kam es dann im letzten Jahr auch aus der Logik heraus zur ersten gemeinsamen Sitzung von KMK und JFMK. Das kann man auf die Empfehlung der SWK zurückführen. Das ist eine unmittelbare politische Folge, unterstreicht aber gleichermaßen, dass erstmals viele Akteure im gleichen Feld konstruktiv zusammenarbeiten. Ein großer Gewinn!

*Udo Michallik*, Generalsekretär des Sekretariats der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.

E-Mail: [udo.michallik@kmk.org](mailto:udo.michallik@kmk.org)

Korrespondenzadresse: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Taubenstraße 10, 10117 Berlin

*Götz Bieber*, Dr., ehemaliger Direktor des Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg.

E-Mail: [goetz-bieber.bildung@email.de](mailto:goetz-bieber.bildung@email.de)

Korrespondenzadresse: Weißdornweg 32, 14469 Potsdam

*Kathrin Racherbäumer*, Prof. Dr., Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schul- und Unterrichtsentwicklung in der Sekundarstufe an der Universität Siegen.

E-Mail: [kathrin.racherbaeumer@uni-siegen.de](mailto:kathrin.racherbaeumer@uni-siegen.de)

Korrespondenzadresse: Universität Siegen, Adolf-Reichwein-Str. 2a, 57068 Siegen